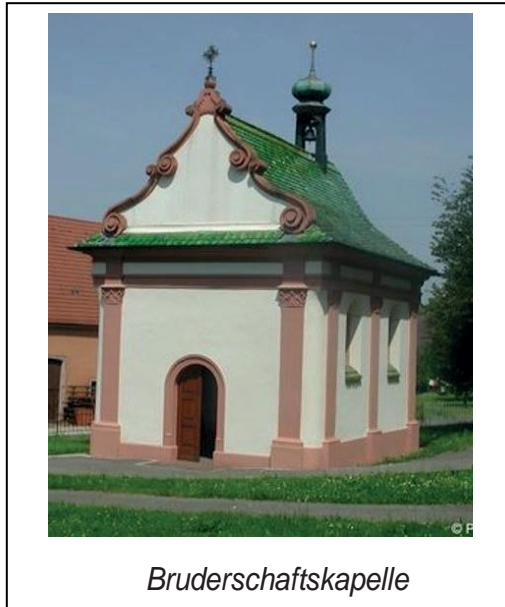


ERZBRUDERSCHAFT MARIA VON TROST UND BRUDERSCHAFTSKAPELLE



Gründung der Bruderschaft

Die „Gürtelbruderschaft vom heiligen Augustinus und der heiligen Monika“ wurde 1718 unter Pfarrer Andreas Metzger mit kirchenobrigkeitlicher Genehmigung gegründet. Sie wird auch kurz „Gürtelbruderschaft Maria von Trost“ genannt. Der Legende nach fertigte sich Maria während ihrer Schwangerschaft einen Gürtel aus Kamelhaar. Bei der Aufnahme Marias in den Himmel soll der Apostel Thomas als einziger nicht anwesend gewesen sein. Er zweifelte an diesem Ereignis sowie an der Auferstehung Christi. Da erschien ihm Maria und reichte ihm als Beweis den Gürtel.

Der Bruderschaftsgürtel

Jedes Neumitglied erhielt eine Aufnahmeurkunde mit den Vorschriften und Verhaltensanweisungen, erwarb den Bruderschaftsring und einen schmalen schwarzen Gürtel, der bei kirchlichen Anlässen getragen und zum Kennzeichen der Bruderschaft wurde.



Das Tragen des Gürtels sollte die Bußbereitschaft symbolisieren. Darüber hinaus sagte die Regel, dass jeder, der den geweihten Gürtel trägt, vor dem „Bösen“ geschützt sei.

Mitgliedschaft

Die Bruderschaft war zunächst ein frommer christlicher Zusammenschluss, zu dessen täglicher Pflicht sechsmaliges Beten des Vaterunsers gehörte. Männer und Frauen, die sich den Statuten der Bruderschaft unterordneten, konnten als Mitglieder eintreten und auch wieder austreten, was den allgemeinen Wunschvorstellungen entsprach, weswegen die Bruderschaft bei den Gläubigen sehr beliebt war.

Ihr gehörten nicht nur Gutmadinger Bürger an, sondern auch Männer und Frauen aus der näheren Umgebung. Die Mitglieder sprachen sich mit „Bruder“ oder „Schwester“ an. Namentlich erwähnt sind z. B. Michael Vetter von Riedöschingen, Blasius Lorenz und Johann Schelling von Hausen und Joseph Brodscholl von Geisingen. Bis 1915 konnte sich die katholische Jugend ab dem 15. Lebensjahr in die Bruderschaft aufnehmen lassen. Ab wann diese allgemeine Aufnahme üblich wurde, ist nicht festzustellen. Weil Leder-gürtel fehlten, wurde ab 1918 zunächst niemand mehr aufgenommen. Laut dem „Donau-Boten“ kam es 1936 wieder zu sechs Aufnahmen. Johanna Maria Weber wurde laut Aufnahmezeugnis im Jahre 1958 aufgenommen.



Aufnahme des sechzehnjährigen Theodor Keller, Sohn des Josef Keller und der Maria Held auf „s Baptiste“

Abschrift der vorherige Seite:

Wir verordnete Vorsteher der hochlöblichen Erzbruderschaft Maria von Trost, und der heiligen Monika allhier zu Gutmadingen an der Donau, Hochfürstlich-Fürstenbergischer Herrschaft, bekennen hiemit, daß

Theodor Keller von hier

Heute in unsere marianische Trost-Bruderschaft aufgenommen, und eingeschrieben worden, und deßwegen sowohl im Leben, als auch nach christlichem Ableiben theilhaftig seyn solle aller verliehener Ablässe, wie auch aller Gebeter, und guter Werke, die von allen Mitgliedern dieser heiligen Erzbruderschaft- und des ganzen heiligen Augustini-Ordens verrichtet werden.

Ein jeder Bruder aber und eine jede Schwester dieser heiligen Versammlung, welche sich des Verdienstes der obigen Gebeter und guter Werke erfreuen wollen, sind schuldig (doch ohne Sünde) und verpflichtet täglich zur Ehre der heiligen fünf Wunden Jesu Christi, und Mariä seiner jungfräulichen Mutter 5 Vater unser, 5 Ave-Maria, den christlichen Glauben, und ein Salve Regina zu beten, oder für das Letzte 5 Ave-Maria. Diejenigen aber, welche aller Ablässe, Gebeter und guter Werke wollen theilhaftig werden, die nicht nur in dieser heiligen Erzbruderschaft, und in dem Orden des heiligen Augustins, sondern auch in allen anderen Ordensständen, in allen Erz- und Bruderschaften, und in der ganzen streitenden Kirche verrichtet werden, müssen (laut der Bulle Gregors VIII. und Klemens X.) täglich noch 8, das ist, zusammen 13 Vater unser, und so viele Ave-Maria beten.

Wann endlich das christliche Ableiben eines Bruders oder einer Schwester uns durch die Zurückschickung dieses Zettels angezeigt wird, so wird selbes alsbald von öffentlicher Kanzel verkündet, das allgemeine Gebet für das abgelebte Mitglied verrichtet, und sein Name zum beständigen Angedenken in das hiezu verordnete Todtenbuch eingetragen. Letztlich werden am Titularfeste alle Verstorbene abgelesen, damit die sowohl An- als Abwesenden die Zahl derselben erfahren, und zur Verrichtung des allgemeinen Gebetes zum Trost ihrer abgelebten Seelen erinnert, als auch zum steten Angedenken derselben in ihren Andachtsübungen ermahnet werden.

Gegeben, den 1. des Monats September im Jahre 1872.



Aufnahme der fünfzehnjährigen Rosa Maria Geisinger anno 1917.



Pfarrer Wehrle

Abschrift des Textes:

ERZBRUDERSCHAFT MARIA VON TROST

I. Obliegenheiten der Mitglieder

Die Mitglieder müssen:

1. Von einem hiezu bevollmächtigten Priester nach der vorgeschriebenen Form aufgenommen sein. Zur Aufnahme ist gefordert: Persönliche Gegenwart und Einschreibung des Namens in das Bruderschaftsbuch.
2. Beständig einen geweihten, schwarzledernen Gürtel um die Lenden tragen. Zu beachten ist:
 - a) Man darf den Gürtel des Nachts ablegen.
 - b) Jeder neue Gürtel muß wiederum von einem dazu bevollmächtigten Priester geweiht werden.
3. Täglich 13 Vater unser und Ave-Maria und zum Schluß das „Salve Regina“ beten für die Wohlfahrt des Papstes und der heiligen Kirche. Wer das Salve Regina nicht zu beten weiß, kann dafür 5 Ave-Maria beten.

Selbstverständlich sollen die Mitglieder auch:

1. Den Bruderschafts-Gottesdiensten und Prozessionen fleißig beiwohnen.
2. An den Festen Mariä, des hl. Augustinus, der hl. Monika, des hl. Nikolaus von Tolentin - wenn es möglich ist - zu den hl. Sakramenten gehen.
3. Am Tage vor dem Feste des hl. Augustinus Fasttag halten.

NB. Alle diese Vorschriften verpflichten keineswegs unter einer Sünde.

II. Vorteile und Gnaden

Abgesehen von den zahlreichen hl. Ablässen, welche die Erzbruderschaft bietet, genießen die Mitglieder noch folgende Vorteile und Gnaden:

1. Als Mitglieder der Erzbruderschaft stehen sie unter dem besonderen Schutze Mariä, der Mutter des Trostes.
2. Auch haben sie ein besonderes Anrecht auf den Beistand und die Fürbitte des hl. Augustinus, der hl. Mutter Monika und des hl. Nikolaus von Tolentin, der Patrone der Erzbruderschaft.
3. Die Mitglieder haben **sehr oft** Gelegenheit, vollkommene und unvollkommene Ablässe zu gewinnen.
4. Sie können noch **eigens zweimal den Toties-quoties-Ablaß (Portinukula-Ablaß)** gewinnen und zwar: am Feste Mariä Geburt und am Sonntag nach dem 10. September.
5. Alle hl. Messen, welche an einem beliebigen Altare für verstorbene Bruderschafts-Mitglieder gelesen werden, erfreuen sich des sogen. „Altar Privilegiums“ (Vollkommener Ablaß für die betreffende Seele).

6. Sowohl im Leben als nach dem Tod nehmen sie Teil an allen hl. Messen, Gebeten und guten Werken der Erzbruderschaft und des ganzen Augustiner-Eremiten-Ordens. Auch wird den Lebenden der **päpstliche Segen** 6-mal im Jahr erteilt. (Näheres siehe im neuen Bruderschaftsbüchlein)
7. Wo keine Bruderschaftskirche ist, gewinnen sie die hl. Ablassse in ihrer **Pfarrkirche**, die in der Gemeinschaft lebenden in der Hauskapelle.

Der Toties-quoties-Ablass (lat. *toties - quoties* „so oft - wie oft“) ist ein vollkommener Ablass, der am Allerseelentag den Armen Seelen im Fegfeuer zugewendet werden kann, sooft die Gläubigen nach (einmaligem) würdigem Sakramentenempfang eine Kirche besuchen und dort in der Meinung des Papstes beten. (Wikipedia)



Aufnahme der 19jährigen Rosa Wiedmann anno 1936



Aufnahme der 26jährigen Johanna Maria Weber anno 1958

BRUDERSCHAFTSKAPELLE

1718 ließ Pfarrer Andreas Metzger an die damalige Kirche neben dem Kirchturm eine Kapelle anbauen. Sie wird in einer Akte als Sankt-Anna-Kapelle, in späteren Akten als Bruderschaftskapelle bezeichnet. Anzunehmen ist, dass Pfarrer Metzger die Kapelle auf Anregung der Bruderschaft zu Ehren der „Schwarzen Madonna“ erbauen ließ, in der sie ihren Platz fand. Finanziert wurde sie von der Bruderschaft. Im Zuge des Kirchenbaus 1743-46 wurde die Kapelle abgerissen. Unter Pfarrer Straubhaar wurde 1760 die heutige „Maria-Trost-Kapelle“ mit fünfundzwanzig Sitzplätzen im barocken Baustil errichtet. Sie ist eine Nachbildung der Gnadenkapelle in Einsiedeln. Auf dem Altar befinden sich neben der „Schwarzen Madonna“ die Statuen des Heiligen Augustinus und seiner Mutter der Heiligen Monika. Sie wurde eine beliebte und sehr gut besuchte Wallfahrtskapelle. Zu Beginn des 19. Jh. fanden die Wallfahrten ein Ende. Alle Erfordernisse wurden durch freiwillige Beiträge von Stiftern und *Guttättern* gedeckt. Aus den Geldmitteln wurde ein Fond gebildet, der im Jahr 1744 ca. 303 Gulden und im Jahr 1771 schon 615 Gulden Grundstockvermögen besaß. Einen Großteil des Vermögens erbrachten die Zinsen für angelegtes Geld. Um die Mitte des 19. Jh. wurde aus dem Bruderschaftsfond über Anzeigen Geld zum Ausleihen angeboten. Als Sicherheit wurden im Pfandbuch Liegenschaften der Schuldner eingetragen.

Ursprünglich war die Kapelle Eigentum der Bruderschaft und noch 1908 im Grundbuch als Besitz des Kapellenfonds eingetragen.

Das Ornat für den Pfarrer zahlte die Bruderschaft. Die Feuerversicherung für die Kapelle und andere Notwendigkeiten waren aus der Kasse des Bruderschaftsfonds zu entrichten, auch alle an der Kapelle durchzuführenden Baumaßnahmen. Priester, die am Titularfest (Bruderschaftsfest) die Beichte abnahmen, erhielten einen Gulden, der Festprediger erhielt ein angemessenes Honorar. Laufende Einnahmen kamen aus Spenden, aus ewig gestifteten Jahrtagen, aus Opfern eines Sonntags im Monat, an Frauentagen, am Titularfest, aus dem Opferstock in der Kapelle und vom Verkauf der Gürtel und Ringe sowie dem Einschreibegeld.

Gewöhnlich wurden an Samstagen in der Kapelle die Messe gelesen. Auch wurden die in den Kapellenfond gestifteten Jahrtagsopfer hier gehalten. Dafür musste der Pfarrer vom Ordinariat die Erlaubnis einholen, die in der Regel auf sieben Jahre vergeben und nach Ablauf neu eingeholt wurde. Messen an Sonn- und Feiertagen waren nicht erlaubt.

Instandhaltung

Selbstverständlich nagte auch an der Kapelle der Zahn der Zeit. So standen immer wieder Renovationsarbeiten an.

1889 wurde in einem Ortsvisitationsbericht bemerkt, dass neben der neuen Kirche noch eine alte Kapelle steht, in welcher früher noch an bestimmten Morgen Messen gelesen wurden. Infolge des Neubaus der Kirche passte sie nicht mehr so recht an diesen Standort. Sie mache einen schlechten Eindruck auf das neugotische Gotteshaus. Außerdem zeigen sich bei ihr erhebliche bauliche Mängel. Es wären größere Instandhaltungen nötig, weshalb vorgeschlagen wurde, die Kapelle niederzureißen, und den 24.000 Mark straken Bruderschaftsfond mit dem Kirchenfond zu verschmelzen. Die Durchführung des Abbruchs scheiterte am Widerstand einiger älterer Bürger, die Stiftungen, Messen und Jahrtage in den

Kapellenfond getätigt hatten. Die stark beschädigte Eingangswand wurde im Laufe des Sommers ausgebessert, so dass unsere Bruderschaftskapelle bis heute Bestand hat und als Perle der Pfarrei angesehen werden kann.

1902 standen größere Sanierungsarbeiten auf Kosten des Bruderschaftsfons an. Während der Arbeiten stellten sie sich umfangreicher als ursprünglich angenommen heraus. Sie zogen sich bis ins Jahr 1903 hin, in welchem das Dach als letzte Arbeit neu eingedeckt wurde. Die Kosten übertrafen den Anschlag um fast 1.000 Mark, die durch den Verkauf alter Dachplatten um 150 Mark reduziert werden konnten.

1904 wurde die Kapelle von Maler Buckle aus Geisingen neu ausgemalt und mit Sinnbildern versehen.

1908 war Pfarrverweser Zobel der Ansicht, dass bei einer späteren umfangreichen Renovation die Kapelle an die neue Kirche als Seitenkapelle gegen Süden angebaut werden könnte, da die Kirche um circa vierzig Sitzplätze zu klein gebaut worden sei.

1908 war Pfarrverweser Zobel der Ansicht, dass bei einer späteren umfangreichen Renovation die Kapelle an die neue Kirche als Seitenkapelle gegen Süden angebaut werden könnte, da die Kirche um circa vierzig Sitzplätze zu klein gebaut worden sei.

1912 wurden von Franz Xaver Burger Maurerarbeiten durchgeführt. Am Giebel war zu einem großen Teil der Verputz weggefallen. Nach dem Gutachten von Burger hatte es keinen Zweck, nur den Verputz zu erneuern, da die Backsteine, mit denen die Giebelwand gemauert war, aus schlechtem Material und zum Teil frostgeschädigt waren. Die teilweise Erneuerung und das Verputzen des Giebels wurden von Burger kostenlos durchgeführt.

1926 restaurierte der damalige Trachtenverein den Grabstein des Pfarrers Winter und brachte ihn in die Kapelle „Maria von Trost“. Heute befindet er sich an der Friedhofsmauer rechts des unteren Eingangs.

1938 musste der dem Regen ausgesetzte Verputz des Giebels ausgebessert und über-tüncht werden.

1940 wurden an den Fenstern neun Rauten erneuert. Sie waren vermutlich durch Steine-oder Schneeballwerfen zu Bruch gegangen. In diesem Zusammenhang gab es große Diferenzen zwischen Pfarrer Stehle und Lehrer Heizmann.

1968 wurde die Kapelle, in der Pfarrer Straubhaar beerdigt wurde, von Grund auf saniert. Viele der grünlasierten Biberschwanzziegel waren beschädigt. Die Eingangstüre war verwittert, die Stufen davor und der Boden im Innern ausgetreten. Die Innenausmalung war unansehnlich geworden und der schöne

Barockaltar schadhaft, das Gestühl unbequem, die Beleuchtung dürftig. Eine Heizung ist nicht vorhanden. Die aufgenommenen Restaurationsarbeiten wurden genehmigt und durchgeführt. Hinzu kam eine elektrische Läutemaschine. Damit verschwand der herunterhängende Glockenstrang. Glockengießer Grüninger hat einst beim Guss des Glöckleins „Maria, unser Trost in Leben und Tod“ eingraviert. Es wurde ein neues Gestühl angeschafft und ein neuer Plattenboden verlegt. Die von Pfarrer Seiler einstmals aufgestellte Marienstatue passte in den Proportionen nicht zum Altar. Als würdiger Ersatz sollte eine alte

Marienstatue, die auf dem Speicher des Pfarrhauses in Kirchen ihr Dasein fristete, renoviert werden. Man sah aber davon ab und bei Schnitzer Wolfgang Kleiser in Urach wurde eine neue, passendere Statue in Auftrag gegeben. Die im Hintergrund des Altars stehenden Figuren der Heiligen Monika und des Heiligen Augustinus wurden neu gefasst. Der Altar wurde von Klaus Siegwart aus Hüfingen restauriert. Am Vorabend des Bruderschaftsfestes fand die Weihe durch Pfarrer Weißmann zu nächtlicher Stunde statt.

Der Pfarrgemeinderat von Markdorf zeigte 1974 großes Interesse an den alten Docken (Seitenwände) der Bänke, die vermutlich aus der Bauzeit der Kapelle 1760 stammten. Für 4.000 Mark wechselten sie mit kirchenobrigkeitlicher Genehmigung in eine Kapelle nach Markdorf.

1988 wurde die Kapelle für 25.000 Mark einer gründlichen Außenrenovierung unterzogen und das Dach ausgebessert.

Schwarze Madonna

Von einer Wallfahrt nach Einsiedeln/Schweiz brachten Mitglieder der Bruderschaft eine Kopie der dortigen „Schwarzen Madonna“ mit. Es war ein Drahtgeflecht mit einem schwarzen Madonnenkopf. Sie war zum Ende des Zweiten Weltkrieges spurlos verschwunden. Da immer wieder ein Auto mit Schweizer Kennzeichen vor dem Pfarrhaus auftauchte, ging das Gerücht um, die damalige Haushälterin habe die ursprüngliche Statue als Antiquität verkauft. Wie sich allerdings herausstellte, hatte Pfarrer Seiler die aus seiner Sicht schäbige und künstlerisch wertlose Statue weggeworfen und durch eine von ihm erworbene, geschnitzte Marienstatue ersetzt. Diese Tatsache bestätigte ein auswärtiger Pfarrer, dem Seiler dies während eines Kapituls erzählt hatte.



Die heutige Madonnenstatue

Im Jahre 2000 erstand die Kirchengemeinde wieder eine „Schwarze Madonna“ in Einsiedeln und kleidete sie entsprechend. Im September wurde sie vom Abt des Klosters Einsiedeln, Dr. Georg Holzner, am Bruderschaftsfest „Maria von Trost“ feierlich geweiht. Zu diesem Ereignis wurde die Kapelle mit einem neuen Anstrich aufgefrischt und das Gestühl restauriert.



Altar mit der „Schwarzen Madonna“
(links hl. Augustinus, rechts hl. Monika)

Bruderschaftsfest

Seit 1718 bis heute ist das Bruderschaftsfest das wichtigste Kirchenfest im Dorf. Es überstrahlt das Patrozinium unseres Kirchenpatrons St. Konrad und findet immer am Sonntag vor oder nach dem Namenstag der Heiligen Monika (27. August) und dem ihres Sohnes, dem Heiligen Augustinus (28. August) statt. Es ist bei uns unter den Namen „Gutmadinger Fäscht“ oder „Berefäscht“ (Birnenfest) geläufig. Zu diesem Fest kamen die ersten reifen Birnen aus dem Hegau.

Das Bruderschaftsfest wird mit einem Hochamt gefeiert. In der Regel wurden auswärtige Geistliche oder Patres als Festprediger gewonnen. Nach dem Hochamt fand eine Prozession durch das Dorf statt, anfangs mit dem Kirchenchor, nach Gründung der Musikkapelle 1924 mit Blasmusik. Am Nachmittag war eine Andacht. Einst wurde das „Gutmadinger Fest“ am Abend mit Tanz und Belustigungen gefeiert. Nach der Prozession gab die Musikkapelle bei zufriedenstellendem Wetter in der Dorfmitte ein Platzkonzert. Es kam ein kleiner Vergnügungspark mit Schiffschaukel, Karussell und Schießbude ins Dorf, und es fand ein kleiner Markt statt, auf dem Händler Süßigkeiten, Spielzeuge und einfache Bedarfsartikel des täglichen Lebens anboten. 1908 ging ein kleiner Bub von kaum vier Jahren in seinem Vertrauen und seiner Kindlichkeit zu unserem Geistlichen mit den Worten: „*Gel, Pfarr, Du gihst mir en Kritzer zum Karussell fahren.*“

Es kamen zahlreich Gäste aus Nah und Fern zu diesem Ereignis. In einem Zeitungsartikel von 1908 ist von über hundert Fremden die Rede. Für auswärts wohnende Gutmadinger war es fast eine Pflicht ins Heimatdorf zu kommen, konnte man doch bei diesem Anlass

Angehörige und Verwandte besuchen und alte Bekannte begrüßen.

1919 wurde das zweihundertjährige Jubiläum der „Bruderschaft Maria von Trost“ in festlicher Weise gefeiert. Pfarrer Stehle hatte keine Mühe gescheut, das Fest würdig zu gestalten. Am Morgen riefen die Glocken unter Böllersalven zum Gottesdienst. Unter Vorantritt der Musikkapelle Pfohren marschierte der Kriegerverein zur festlich geschmückten Kirche. Als Festprediger wurde ein Franziskanerpater aus dem Kloster Gorheim bei Sigmaringen gewonnen.

1953 wurde in der Zeitung erstmals von einer Lichterprozession am Vorabend des Bruderschaftsfestes von der Kirche zur Kapelle berichtet. Sie war als Wallfahrt zur „Mutter Gottes“ gedacht, und findet heute am Abend des eigentlichen Festtages statt.

In neuester Zeit hat das Bruderschaftsfest insofern an Bedeutung verloren, als mit ihm kein weltliches Fest mehr verbunden ist und nach der Prozession kein Platzkonzert mehr stattfindet. Die Musikkapelle „Donaumusikanten“ veranstaltete nach ihrer Gründung bis gegen Ende des zwanzigsten Jahrhunderts noch ein Frühschoppenkonzert oder Sommerfest, bzw. veranstaltete die Musikkapelle „Harmonie“ über das Wochenende manchmal ihren Dorfhock.